

Die Cyriakus-Schlacht bei Kitzingen (8. 8. 1266) in Tradition und Forschung

Von G e r d Z i m m e r m a n n

Würzburg konnte 1966 eines genau siebenhundert Jahre zurückliegenden Ereignisses gedenken, das einstmals und viele Generationen lang in der Bischofsstadt am Main alljährlich mit festlichem Aufwand gefeiert worden ist¹. Am 8. August, dem St. Cyriakustag, des Jahres 1266 kämpften *die Würzburger*, bzw. die Truppen der einen von zwei um die Herrschaft im Hochstift rivalisierenden Parteien am Mühlberg bei Kitzingen siegreich wider das Heer des Grafen Hermann von Henneberg, der zugunsten der anderen Partei gegen die Hauptstadt heranrückte. Dieser würzburgische Sieg war in der Überlieferung als ein entscheidender Augenblick der Landes- und der Stadtgeschichte fast legendarisch überhöht worden². Und er ist in unserem Jahrhundert durch die wissenschaftliche Forschung fast ebenso tief von seinem historischen Postament herabgestürzt worden³. Das Geschehen des Jahres 1266 erscheint so *verfremdet* wie kaum ein anderes Faktum der Würzburger Vergangenheit. Die Diskrepanz zwischen Tradition und Fachwissenschaft aber bewegt bis heute die an der Geschichte Interessierten, denn obschon die Cyriakusprozessionen längst nicht mehr stattfinden, wird die Erinnerung wachgehalten durch noch immer bekannte und eindringliche Zeugnisse, insbesondere das Kilians- oder Cyriakus-Panier im Mainfränkischen Museum auf der Festung⁴. Die altwürzburgische Deutung haftet mit beachtlicher Festigkeit daran. Und so mag es berechtigt sein, anlässlich des Jubiläums die Korrekturen aufzugreifen, so weit nötig, aber auch gegen überspitzte Kritik das Richtige und den *inneren Sinn* der Tradition hervorzuheben.

Die quellenkritische Sichtung der spärlichen Nachrichten über die Schlacht von Kitzingen im chronikalischen Material aus der Zeit um und bald nach 1266, sowie der vielfältig schillernden, einseitig betonen-

¹ Der auf der Jahreshauptversammlung der Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte in Würzburg am 4. 12. 1965 gehaltene Kurzvortrag wurde etwas erweitert sowie mit Quellen- und Literaturhinweisen versehen.

² Den älteren Auffassungen folgt noch Friedrich Stein, *Geschichte Frankens*, Bd. 1, Schweinfurt 1885, S. 295 f. — Nach neuestem Stand der Forschung demnächst Alfred Wendehorst, *Das Bistum Würzburg*, Teil 2, Berlin 1967 (= *Germania sacra* N. F. 2).

³ Wilhelm Fülleln, *Zwei Jahrzehnte würzburgischer Stifts-, Stadt- und Landesgeschichte 1254—1275*, (= *Neue Beitr. z. Gesch. dt. Altert.*, hg. v. d. Hennebergischen altertumforsch. Verein 32) Meiningen 1926 (zit.: Fülleln, *Zwei Jahrzehnte*); Wilhelm Fülleln, *Das Ringen um die bürgerliche Freiheit im mittelalterlichen Würzburg des 13. Jahrhunderts*, *Histor. Zeitschr.* 134, 1926, S. 267—318 (zit.: Fülleln, *HZ.* 134).

⁴ Dazu zuletzt Friedrich Pfister, *Alexander der Große und die Würzburger Kiliansfahne*, *Würzburger Diözesangeschichtsbl.* 14/15, 1952/53 (= *Herbipolis jubilans, 1200 Jahre Bistum Würzburg*), S. 279—297; *Franconia sacra, Meisterwerke kirchlicher Kunst des Mittelalters in Franken, Ausstellung ... 1952 ... in Würzburg*, (München 1952), S. 31 u. 59.

den, allerhand Fremdgut einbeziehenden⁵ späteren Überlieferung ermöglichte es, sehr gravierende Irrtümer richtigzustellen und auch die Entstehungsgeschichte jener irrigen Versionen, die vor allem auf Grund der Kompilationen von Lorenz Fries⁶ bis in unsere Zeit übernommen wurden, aufzuhellen. Die Beweisführung kann und soll hier weder wiederholt, noch kann sie anhand bisher unbekannter Quellen ergänzt oder verbessert werden. Wilhelm Fülleln hat in seiner 1926 veröffentlichten Abhandlung — wie er selbst sagt — *gründlich aufgeräumt* mit der unrichtigen Darstellung und verunklarenden Wertung der Würzburger Geschichte um die Mitte des 13. Jahrhunderts⁷. Wir wollen uns darauf beschränken, einige Erwägungen zu dem vernichtenden Urteil über das Würzburger Geschichtsbild des späten Mittelalters anzustellen, die an die Kritik der Überlieferung angeknüpft worden sind und die auf ein Verdikt über die wohlüberlegte bischöfliche Geschichtsfälschung und *die Unterdrückung entgegengesetzter Zeugnisse* bürgerlicher Geschichtsschreibung, um *in kirchlichem Sinn die geschichtlichen Tatsachen zu verdunkeln*, hinausliefen⁸.

*

Schlüssig ist nachgewiesen worden, daß die Schlacht bei Kitzingen im Jahre 1266 während einer Sedisvakanz des Würzburger Bischofstuhles stattfand, nachdem im Spätjahr 1265 der Bischof Iring nach wenig glücklicher Regierung verstorben war⁹. Er hatte nicht vermocht, die nach der straffen Herrschaft der Lobdeburger aufbrechenden Gegensätze auszugleichen. Nun konnten die Parteien in Klerus und Bürgerschaft keine Einigung finden, und so kam es schließlich zu einem zwiespältigen Wahlentscheid des Domkapitels, dessen Mehrheit Poppo von Trimberg¹⁰, dessen Minderheit Berthold von Henneberg zum Bischof wählte. Diese Doppelwahl aber erfolgte, wie urkundliche Angaben beweisen, erst Mitte des Jahres 1267, also etwa zehn Monate nach dem Kitzinger Gefecht¹¹, nicht vorher — und diesen Kampf somit auch nicht auslösend, wie später behauptet wird. Diese zeitliche Umstellung ist in der Würzburger Geschichtsschreibung freilich erst bei Lorenz Fries zu finden, nach ihm dann aber oft wiederholt worden¹². Die früheste Quelle, die Ursache und Wirkung in dieser Form verwechselt, ist nicht würzburgischer Herkunft, sondern aus Thüringen,

⁵ Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 30 u. 140 ff.; Einzelheiten vgl. u. Anm. 43.

⁶ Lorenz Fries, Historie der gewesenen Bischoffen zu Wirtzburg und Hertzogen zu Franken, Hg. v. Johann Peter Ludewig, Geschicht-Schreiber vom dem Bischoffthum Wirtzburg, Frankfurt 1713, S. 571 ff. und zuletzt als Würzburger Chronik ..., 2 Bde., Würzburg 1924, Bd. 1, S. 310 ff.; vgl. Wilhelm Engel, Magister Lorenz Fries (1491—1550), (= Mainfränk. Hefte 11) Würzburg 1951.

⁷ Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 1.

⁸ Fülleln ebd. passim, bes. S. 28 f.; Fülleln, HZ. 134, S. 306.

⁹ Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 125 ff.; Stein 1. Bd., S. 289 ff.; demnächst Wendehorst a. a. O.

¹⁰ Zur Korrektur Poppo, nicht Konrad v. T. (wie bei Fries) vgl. Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 1, Anm. 5.

¹¹ Fülleln ebd. S. 146 ff.

¹² Fries a. a. O.; vgl. Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 19 ff., 1 f.; Fülleln, HZ. 134, S. 269 f.

die Fortsetzung I der Jüngerer Erfurter Chronik des späten 15. Jahrhunderts¹³. Dabei dürfte nicht Absicht vorliegen, sondern einfach Irrtum, insofern als in Erfurt die wichtige Kunde von der Doppelwahl früher bekannt wurde als die von der relativ unbedeutenden Schlacht, so daß man diese als Folge jener auffaßte¹⁴. Diese Deutung sollte man dann in Würzburg um so lieber aufgegriffen haben, als dadurch die Schlacht von Kitzingen in einen Sieg des rechtmäßigen Bischofs und der Würzburger Kirche *umgemünzt* werden konnte, wie es vor Fries bereits in anderer Weise versucht worden war¹⁵.

Für Fries ist der Stiftspfleger und Domdekan Berthold von Sternberg, der den in Rom die Entscheidung suchenden Trimberger vertrat, sogar Führer des würzburgischen Heeres, in dem zahlreiche Domherren mitgekämpft und viele den Tod gefunden haben sollen¹⁶. Daß hier Phantasie oder Tendenz am Werke waren, ist offensichtlich und unschwer nachzuprüfen. Sieger von Kitzingen kann weder ein Bischof noch dessen Vertreter gewesen sein. Und die Würzburger Chronisten vor Fries wissen durchaus, daß das Bistum zu diesem Zeitpunkt verwaist war. Als Sieger ist daher einfach die Würzburger Kirche genannt, so schon in den *Annales Herbipolenses minores*, die mit dem Jahr 1266 abschließen, die *ecclesia Herbipolensis sede vacante*¹⁷, nicht das Kapitel, das ja in sich uneins war und dessen eine Gruppe mit dem Verlierer des Waffengangs sympathisierte. Nach der anderen Seite überspitzt ist es aber doch wohl, wenn Füßlein als Sieger von 1266 allein und *ausschließlich*¹⁸ die Bürger von Würzburg gelten lassen will, die in eigenem Interesse gegen den Henneberger ausrückten und die *keinesfalls für einen Kandidaten des Kapitels ihre Haut zum Markte getragen haben würden*¹⁹. Als ausschlaggebender Beweis wird der zeitgenössische Annalist Hermann von Niederaltaich († 1273) herangezogen, der von einem *bellum magnum* zwischen Graf Hermann von Henneberg und den *Wirtzburgenses* am 8. August 1266 berichtet, *ubi idem cives victores cum suis fautoribus* waren²⁰. Hierauf aufbauend wird eine Reihe anderer süddeutscher Quellen in gleichem Sinne gedeutet, obwohl sie alle nur die siegreichen *Würzburger* kennen, nicht ausdrücklich die *Bürger*²¹. Mit Würzburgern aber können

¹³ *Cronica minor Erphordensis*, Contin. I, MG. SS. rer. Germ. i. u. schol. 42, S. 672; vgl. Füßlein, *Zwei Jahrzehnte* S. 15 ff., auch zu den folgenden thüringischen Quellen.

¹⁴ Füßlein ebd. S. 16.

¹⁵ Ebd. bes. S. 19 und 28 u. a.

¹⁶ Fries a. a. O. (der den Tod zahlr. Kapitulare allerdings nur *vermutet*); vgl. Füßlein, *Zwei Jahrzehnte* 24 f. und 140.

¹⁷ *Annales Herbipolenses minores*, MG. SS. 24, S. 828 f.; vgl. Füßlein, *Zwei Jahrzehnte* S. 5; Füßlein, *HZ.* 134, S. 267.

¹⁸ Füßlein, *Zwei Jahrzehnte* S. 12.

¹⁹ Ebd. S. 17; vgl. dazu aber die widersprechende Aussage Füßleins ebd. S. 30 (vgl. u. zu Anm. 25).

²⁰ *Hermannii Althahensis Annales*, MG. SS. 17, S. 405; vgl. Füßlein, *Zwei Jahrzehnte* S. 12 f.

²¹ Zusammengestellt bei Füßlein, *Zwei Jahrzehnte* S. 12 ff.; der Erfurter Continuator (vgl. o. Anm. 13) spricht nur vom *exercitus Herbipolensis*; die *Cronica S. Petri Erfordensis*, ebd. S. 256, läßt infolge der Doppelwahl eine *maxima discordia inter comitem Hermannum et cives Herbipolenses* ausbrechen, in der die *Herbipolenses* siegreich sind.

ja sowohl die Leute der Stadt, als auch die des Hochstifts gemeint sein. Die vereinfachende Gegenüberstellung Würzburger — Henneberger bietet sich leicht an, noch dazu da infolge der Sedisvakanz als Kriegsgegner des Grafen von Henneberg kein Bischof von Würzburg²² persönlich benannt werden konnte.

Daß Bürger an dem Gefecht beteiligt waren, maßgeblich sogar, da sie als Fußtruppen gegen die hennebergische Reiterei in dem Weinberggelände am Mühlberg im Vorteil waren²³, sei unbestritten. Wer sollte auch die bedrohte bischofslose Stadt gegen den schon allzu nahen Feind rasch verteidigen²⁴. *Es war eben doch nur eine verwaiste Kirche, ein Domkapitel, die dank der Hilfe des Bürgertums über ihre äußerlichen Gegner triumphieren*²⁵. Dabei fragt man jedoch, warum die Bürger, die vor und nach 1266 hartnäckig gegen die bischöflichen Bemühungen, die Herrschaft über die Stadt zu festigen und auszuweiten, aufbekehrten, diese Hilfe gerade in einem Moment leisteten, als sie kein bischöflicher Stadtherr dazu zwingen konnte. Zehn Jahre vorher war diese Bürgerschaft als Mitglied des Rheinischen Städtebundes selbstbewußt und energisch aufgetreten, auch gegen den Bischof²⁶. Und es erinnert fast noch an diese Verhältnisse, wenn der Zeitgenosse des Lorenz Fries, Graf Wilhelm Werner von Zimmern, in seiner Chronik Bischof Berthold von Sternbergs Feldhauptmann über die mit den Hennebergern verbündeten aufrührerischen Bürger siegen läßt²⁷. Wahrscheinlicher ist, daß dem andere Quellen als Fries auswertenden Grafen von Zimmern hier eine Nachricht vorlag, welche die Überschneidung der Parteien von 1266 durchschimmern läßt. Denn nicht nur das Kapitel, sondern auch die Bürgerschaft war damals gespalten. Auch Fülleln unterscheidet die mit der Trimberg-Sternberg'schen Kapitelspartei verbündeten *demokratischen* Kräfte in der Stadt und die den Hennebergern zuneigenden *patrizischen* Kreise²⁸. Vermutlich haben die *demokratischen* Elemente nicht so sehr von den Trimberg und Sternberg besondere Vorteile erhofft, als bei einem Sieg der Henneberg und Lobdeburg den sicheren Verlust ihrer Rechte befürchtet. Dennoch ging es 1266 vorrangig eben nicht um kommunale Fragen, sondern um die Dissense im Kapitel und die seit Monaten fällige Bischofswahl; es ging also doch um *kirchliche Angelegenheiten*, die nach Fülleln *besser aus dem Spiele* bleiben sollten²⁹.

²² Liber Cronicon Erfordensis, MG. SS. rer. Germ. 42, S. 769 nennt als Sieger den *Bischof von Würzburg*, ohne einen Namen zu wissen; vgl. Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 7 f.

²³ Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 139.

²⁴ Immerhin werden in mehreren Quellen auch die Hohenlohe auf dieser Seite genannt; Fülleln ebd. S. 6 f., 17 f., 113 f. u. a.

²⁵ Ebd. S. 30; vgl. o. zu Anm. 18 und 19.

²⁶ Vgl. dazu Fülleln, HZ. 134, S. 271 ff. u. bes. 306 ff.; auch Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 43 ff.

²⁷ Die Würzburger Bischofschronik des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern und die Würzburger Geschichtsschreibung des 16. Jhdts., hg. v. Wilhelm Engel (= Veröff. d. Ges. f. fränk. Gesch. I/2), Würzburg 1952, S. 96.

²⁸ Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 50 ff., 128 f.; Fülleln, HZ. 134, S. 305 ff.; vgl. u. Anm. 41 und 42.

²⁹ Fülleln, Zwei Jahrzehnte S. 12.

Da für die eine Partei der mächtige Graf Hermann von Henneberg³⁰ ins Feld zog und schon vor Kitzingen stand, ging es um mehr noch, um die Unabhängigkeit und den Bestand des Hochstifts. Denn für das noch nicht gefestigte, aber schon expansionswillige geistliche Territorialfürstentum war die ebenso expansive weltliche Territorialmacht der Henneberger die gefährlichste Rivalin³¹. Und sie war es in Erinnerung an die noch nicht allzu lange abgelöste Burggrafenwürde der Henneberger³² auch für die Stadt, die vom dynastischen Henneberg wohl noch weniger politische Vorteile und Freiheiten erwarten durfte, als sie sich gegen die wechselnden geistlichen Stadtherren zu erkämpfen hoffte. Man darf füglich die Sieger der Cyriakusschlacht vom Verlierer her definieren: Es waren die geistlichen, adeligen und bürgerlichen Gegner des hennebergischen Versuchs, über den Einfluß auf die Bischofswahl wieder den Fuß in Stift und Stadt zu setzen; Sieger waren diejenigen, die diese Gefahr erkannten. Daß dann in der würzburgischen Historiographie des 14. und 15. Jahrhunderts die Mitwirkung eines Teiles der Bürgerschaft geflissentlich übersehen wurde, dazu braucht noch nicht Geschichte verfälscht, brauchen keine Zeugnisse vernichtet worden zu sein³³. Dazu braucht man nur die Bürger nicht zu erwähnen. Es ist an sich schon nicht mittelalterlich, die *demokratischen* Kräfte einer Stadt — die Patrizier waren ja nicht dabei — schlechthin als *cives* zu bezeichnen, so daß dieser Begriff beim Altäicher Annalisten³⁴ kaum mehr als eine Verallgemeinerung sein dürfte: Leute aus der Stadt im Unterschied zu dem vom Lande kommenden Ritterheer. Für die anderen Autoren galten jene wohl weder als gleichrangiger Gegner der Henneberger noch als gleichrangiger Partner des interimistisch regierenden Domkapitels, das mit Propst Trimberg und Dekan Sternberg sowieso *Oberster Kriegsherr* war. Den Kriegführenden hervorzuheben aber ist nicht ungewöhnlich, auch wenn er nicht selbst im Felde mitkämpft. Eine gewisse Betonung der *führenden Rolle der Kirche*³⁵, ist bei dem gespannten Verhältnis zwischen Stadt und Bischof im 14. Jahrhundert nicht verwunderlich und ist der nur im geistlichen, nicht im bürgerlichen Bereich florierenden Geschichtsschreibung des würzburgischen Spätmittelalters³⁶ nicht allzu sehr anzulasten.

*

³⁰ Wilhelm F ü ß l e i n, Hermann I. Graf von Henneberg (1224—1290) und der Aufschwung der hennebergischen Politik von der Emanzipation der Henneberger vom Burggrafenamt bis zu ihrer Teilnahme am Gegenkönigtum. Zeitschr. d. Ver. f. thüring. Gesch. u. Altertumsk. 19, NF. 11, 1899. S. 56 ff., 151 ff., 295 ff.

³¹ Vgl. F ü ß l e i n, Hermann I. S. 151 ff.; auch Eilhard Z i c k g r a f, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen (= Schr. d. Inst. f. gesch. Landesk. v. Hessen u. Nassau 22), Marburg 1944, S. 85 f., 98 ff.

³² F ü ß l e i n, Hermann I. S. 81 ff.; vgl. auch Siegfried R i e t s c h e l, Das Burggrafenamt und die Hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten während des früheren Mittelalters, Leipzig 1905, S. 136.

³³ F ü ß l e i n, Zwei Jahrzehnte S. 28 f. u. a.

³⁴ Vgl. o. Anm. 20.

³⁵ F ü ß l e i n, Zwei Jahrzehnte S. 7.

³⁶ F ü ß l e i n, HZ. 134, S. 268 f. und 305 f.

Zweifellos ist von den späteren Würzburger Interpreten die Schlacht des 8. August 1266 in ihrer Bedeutung sehr überschätzt worden. Stark übertrieben sind sicher die Angaben über die Dauer des Gefechts, die Zahl der Kämpfer und der Gefallenen³⁷. Es war sicher nicht *eine der größten Schlachten, die im Mittelalter auf fränkischer Erde geschlagen wurden*, wie es im Kunstdenkmälerband heißt³⁸. Es war vielleicht wirklich, wie Fülllein sich ausdrückt, *ein ziemlich harmloser Waffengang*³⁹, dessen Verlauf sowieso nicht genau rekonstruiert werden kann. Immerhin spricht ausgerechnet Hermann von Niederaltaich schon von einem *bellum magnum*⁴⁰. Eine Entscheidung war jedenfalls damit nicht erzielt, eher trat eine Verhärtung der Zwietracht ein. Im Jahre darauf wählte die Kapitelminderheit dann trotz der Niederlage Hermanns von Henneberg dessen Bruder Berthold zum Bischof⁴¹, der sich in Teilen des Bistums und zeitweise sogar in der Stadt behaupten konnte trotz der Stellungnahme der Kurie für den Trimberger. Erst seine eigene Unfähigkeit und die Entscheidung des Konzils von Lyon und König Rudolfs von Habsburg 1274 zwangen ihn zum Verzicht⁴². Auch die Vorstellung von der großen Schlacht beruht zum Teil auf dem Hinzuwachsen fremden Überlieferungsgutes, vor allem dynastischen Ursprungs⁴³. Dazu kommt hier aber entschieden auch, daß in Würzburg selbst und vielleicht sehr bald nach 1266 der Kampf von Kitzingen als wichtiger Erfolg gewertet und im Laufe der Zeit zum großen Ereignis der Geschichte gesteigert wurde. Wie ein kirchliches Hochfest feierte man bis zum Ende des Fürstbistums den Jahrtag der Schlacht mit Messe und Prozession, bei der das große Feldzeichen, unter dem die Würzburger 1266 zum Kampfe ausgezogen sein sollen, gezeigt wurde.

Die alljährliche Prozession am 8. August mit der Fahne von 1266 hat nach Lorenz Fries schon Bischof Berthold von Sternberg angeordnet, der auch angeblich die an die Schlacht gemahnende Inschrift auf der Rückseite des *Kilianspaniers* anbringen ließ⁴⁴. Daß schon Berthold von Sternberg, der ja 1266 Domdekan gewesen war, gemeinsam mit der Stadt das Gedächtnis der Gefallenen und des Siegers feierlich begangen hat, erscheint auch Fülllein nicht ganz unwahrscheinlich⁴⁵. Be-

³⁷ Z. B. Annales Herbip. min. (s. o. Anm. 17) mit Erwähnung eines Kriegswagens (*carracustum*); vgl. Fülllein, Zwei Jahrzehnte S. 4 und 145 Anm. 1; Pfister S. 280.

³⁸ Die Kunstdenkmäler des Kgr. Bayern III, Bd. 2: Bez. Amt Kitzingen, München 1911, S. 2; dagegen und gegen andere ähnliche Wertungen Fülllein, Zwei Jahrzehnte S. 159.

³⁹ Ebd. S. 144; Darstellung der Schlacht ebd. S. 134 ff.

⁴⁰ Vgl. o. Anm. 20.

⁴¹ Fülllein, Zwei Jahrzehnte S. 146 ff.

⁴² Ebd. S. 2 f. und 165 ff.

⁴³ Thüringisch: Erfurter Chronistik (Fülllein, Zwei Jahrzehnte S. 15 ff.), hennebergisch-schaumburgisch: Henneb. Chronik des 16. Jh. (ebd. 10 ff.), hohenlohisch: bes. Michael de Leone (ebd. 6 f., 22 f.), castellisch: Cast. Chronist d. 17. Jh. (ebd. 8 f.).

⁴⁴ Fries a. a. O.; vgl. Pfister S. 281; Fülllein, Zwei Jahrzehnte S. 25; vgl. u. Anm. 50.

⁴⁵ Fülllein, Zwei Jahrzehnte S. 146; Pfister S. 285; Fülllein, HZ, 134, S. 215 nimmt an, daß B. Berthold von Sternberg, *der den Bürgern für ihre Treue während der ... Sedispakanz ... dankbar verpflichtet war*, auch sonst zahlreiche Gerechsamte zugebilligt habe.

reits im Jahre 1514 wird die *processio in die beati Cyriaci* als einer der althergebrachten zehn Umgänge des Würzburger Kirchenjahres erwähnt, und 1520 zählt sie Bischof Gottfried III. von Hohenlohe zu den drei *processiones generales* des Jahres⁴⁶. In der neuen Prozessionsordnung des Domdekans Karl von Heßberg aus dem Jahre 1581 wird dann der Glanz des Cyriakustages mit dem des Festes St. Kilians, des Bistumspatrons, verglichen, *solemnis peragatur sicut illa, quae fit in festo S. Kiliani*; ausziehen soll man mit Kreuzen, Reliquien und dem *vexillum S. Cyriaci*⁴⁷. Auch außerhalb Frankens weiß man schon davon. So berichtet die Übersetzung der Jüngerer Chronik von St. Peter zu Erfurt, die ebenfalls dem späten 14. Jh. angehört, daß die Würzburger am Cyriakustag einen Umgang halten mit der Fahne, die sie 1266 in der Schlacht mit sich hatten⁴⁸. Beide Quellen erwähnen, daß in der Prozession eine besondere Fahne, das Cyriakusbanner, bzw. die Kriegsfahne von Kitzingen, die sonst Kiliansfahne heißt, mitgeführt worden sei. Die Parallelität der Erwähnungen läßt darauf schließen, daß es sich um eine und dieselbe Fahne handelt. Und es darf trotz aller Zweifel doch auch angenommen werden, daß sie identisch ist mit der Würzburger Kriegsfahne *S. Kiliani*, die Michael de Leone um 1350 mehrfach erwähnte⁴⁹. Ob die Erklärung des Erfurter Übersetzers, die in Würzburg erst bei Lorenz Fries greifbar wird, daß nämlich die Prozessionsfahne das Feldzeichen von 1266 ist, zutrifft, muß offen gelassen werden, da schlüssige Beweise und Gegenbeweise fehlen⁵⁰. Spätestens 1581 dürfte die Kiliansfahne Symbol der Schlacht und auch der Cyriakusprozession gewesen sein.

Daß die Prozession von Anfang an zur Erinnerung an den Sieg bei Kitzingen stattfand und nicht etwa liturgischer Herkunft war, ist sicher, denn jenes bleibt die einzige Erklärung für die besondere Feier des Tages des hl. Cyriakus, der bis dahin im Bistum Würzburg keine

⁴⁶ Wahlkapitulation von 1514 Febr. 6, Mon. Boic. 46 nr. 57; Erlaß B. Gottfrieds von 1520 März 19, Mon. Boic. 59 nr. 68; zu beiden vgl. F ü ß l e i n, Zwei Jahrzehnte S. 26 Anm. 2 und S. 145 f.; Pfister S. 282.

⁴⁷ Hrsg. bei Dr. Reuß, Das Cyriacus-Panier, Monumenta Kiliana I, Würzburg 1844, S. 12 f.; vgl. dazu F ü ß l e i n, Zwei Jahrzehnte S. 18 Anm. 3, S. 25 ff. und 145; Pfister S. 283 und Anm. 9 ebd. (vgl. u. Anm. 54).

⁴⁸ Cronici Saxonici Continuatio Erfordensis (dt. Übersetzung), MG. SS. rer. Germ. 42, S. 455; vgl. Pfister S. 281; F ü ß l e i n, Zwei Jahrzehnte S. 18 u. 145 f. — Die lateinische Fassung der Chronik von St. Peter (a. a. O. S. 256) und die Cronica minor Erphordensis, Contin. I (ebd. S. 672) erwähnen nur das *vexillum sancti* bzw. *beati Kiliani* der Schlacht; vgl. Pfister S. 280 u. F ü ß l e i n S. 18, 15 f., 27 Anm. 2.

⁴⁹ Michael de Leone, Annotata historica, hg. v. Johann Friedrich Böhrmer, Fontes rer. Germ. 1, S. 458 ff. (*vexillum beati Kyliani* der Kriegszüge des B. Otto v. Wolfskeel), ebd. S. 466 (Schlacht von 1266 *sub vexillo beati Kyliani*); vgl. Pfister S. 280 f.; es ist durchaus nicht ersichtlich, daß Michael damit zwei verschiedene Fahnen meint, wie F ü ß l e i n, Zwei Jahrzehnte S. 145 anzunehmen scheint, wenn er die Herstellung des Feldzeichens in die Zeit B. Ottos setzen möchte.

⁵⁰ Pfister läßt die Frage letztlich offen; F ü ß l e i n gibt widersprüchliche Antworten: Zwei Jahrzehnte S. 27, sieht er in ihr *vielleicht die älteste Bürgerfahne*, die nach der Schlacht von 1266 im Dom aufgehängt und zur Stiftsfahne wurde; anders s. o. Anm. 49. — Die auf die Schlacht bezugnehmende Inschrift ist wohl erst um 1581 angebracht worden (ebd. S. 26 u. 145).

auffallende Verehrung genoß⁵¹. Die Verknüpfung zwischen der historischen Erinnerung an die Schlacht und dem Heiligen des Kampftages mag zuerst ganz äußerlich gewesen sein, entsprechend der spätmittelalterlichen Gepflogenheit, nach Heiligenfesten zu datieren. Immerhin versäumen nur sehr wenige Quellen, den Tagesheiligen des Kitzinger Gefechtes zu nennen⁵². Und sehr bald wird, nicht zuletzt der Feier wegen, aus der Datumsangabe eine feste Bindung geworden sein; der Name des Heiligen ging auf den gesamten Traditionskomplex, die Schlacht, die Prozession und die Fahne über. Zwar wurde Cyriakus nicht zum Kriegshelfer. Aber der Heilige galt im Spätmittelalter als Patron gegen böse Geister und wurde mit einem gefesselten Drachen dargestellt⁵³. Das bot Gelegenheit genug zu Assoziationen, die sogar auf die der Kiliansfahne applizierte, aber viel ältere Stickerei, die den von Adlern in die Lüfte getragenen Alexander d. Gr. darstellt, übergriffen⁵⁴. Der hl. Diakon Cyriakus ist seit dem Spätmittelalter auch als Patron einiger Kirchen in der Diözese Würzburg bekannt, z. T. sogar bischöflicher oder domkapitel'scher Kirchen⁵⁵. Die Möglichkeit, daß die Erinnerung an die Schlacht oder die alljährliche Feier des 8. August die Wahl dieses Schutzheiligen veranlaßte, ist nicht von der Hand zu weisen. Relativ groß ist die Wahrscheinlichkeit dafür bei der — allerdings erst zum Jahre 1467 erstmals erwähnten — Cyriakuskapelle in einem ehemals domkapitel'schen Hof am Markt in Würzburg; das *Cyriakusglöckle* dieser Kapelle hatte die Prozession einzuläuten und läutete nach deren Abschaffung zur Messe am Cyriakustag⁵⁶. Es drängt sich der Vergleich mit dem hl. Diakon Laurentius auf, dem Tagesheiligen der Lechfeldschlacht am 10. August 955, dem Kaiser Otto d. Gr. für den Sieg die Weihe einer Kirche gelobt hatte⁵⁷.

Daß die Feierlichkeiten am 8. August und das Gedächtnis der Schlacht als eine bürgerfeindliche Demonstration des Domklerus im Gegensatz zur Stadt empfunden wurden, kommt in keiner der Quellen vor der Zimmern'schen Chronik zum Ausdruck, auch in letzterer nur

⁵¹ Gerd Zimmermann, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, Teil II, Würzb. Diözesangeschichtsbl. 21, 1959, S. 31.

⁵² Z. B. schon *Cronica minor Erphord.*, Contin. I. a. a. O.: *In die vero sancti Ciriaci martiris ...*; Michael de Leone a. a. O. S. 466: *VI idus Augusti, hoc erat in die sancti Cyriaci.*

⁵³ Vgl. Karl Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1928, S. 175 f.

⁵⁴ Füßlein, Zwei Jahrzehnte S. 145 u. 27 Anm. 1; Pfister S. 283 und 284 hält das *vexillum S. Cyriaci* von 1581 nicht für identisch mit dem Kiliansbanner.

⁵⁵ Zimmermann S. 82, besondere Erwähnung verdient die dem Domkapitel inkorporierte Kirche in Sulzdorf bei Gieselstadt, ebd. S. 31; Cyriakusreliquien in Würzburg vgl. Pfister S. 285.

⁵⁶ Karl Heffner, Würzburg und seine Umgebungen, ein historisch-topographisches Handbuch, 2. Aufl. Würzburg 1871, S. 167; zur ersten Erwähnung vgl. Reuß a. a. O. S. 14; Pfister S. 285. — Die Kapelle wurde 1853 abgebrochen, die Messe am 8. 8. in die nahe Marienkapelle verlegt, das *Cyriakusglöckle* in das nun danach benannte Cyriakustürmchen der Marienkapelle übertragen (Heffner S. 167).

⁵⁷ Pfister S. 285; Zimmermann a. a. O. Teil I, Würzb. Diözesangeschichtsbl. 20, 1958, S. 115.

auf Grund der Zuordnung einer aufständischen Bürgerschaft zu den Hennebergern⁵⁸. Demgegenüber sei wenigstens daran erinnert, daß Karl von Heßberg die Prozessionsordnung zwar als Domdekan erließ, daß er aber doch auch der Bruder des bürgerfreundlichen Gegenbischofs von 1372, Albrecht von Heßberg, war⁵⁹. Die Cyriakusprozession darf doch wohl als Angelegenheit und Anliegen des geistlichen und des bürgerlichen Würzburg gelten. Die Schlacht des 8. 8. 1266 am Mühlberg bei Kitzingen war selbst so etwas wie ein Symbol, in einer eben gar nicht ganz so unberechtigten Interpretation von der Würzburger Geschichte des späten Mittelalters her — und nicht nur in *einer Verdunklung geschichtlicher Tatsachen*, zu der auch Prozession und Fahne mithelfen sollten⁶⁰. Es war ein Sieg, der eine schwere Krise zwar nicht beendete, aber deren Beendigung zugunsten der hennebergischen Hegemonie verhinderte⁶¹ — für den Augenblick nur, jedoch indirekt für immer. Denn Henneberg konnte nie mehr so machtvoll auftreten, nicht zuletzt freilich, weil das Geschlecht selbst seine Position durch die Erbteilung der Neffen Hermanns 1274 und den Verlust des Erbgutes Hermanns 1291 allzu sehr schwächte⁶². Überdies aber konnte die Schlacht von 1266 auch als eine Manifestation des Miteinander von Stift und Stadt gelten, um die man im 14. Jahrhundert so heftig rang⁶³. Beider Momente war man sich nun, da man die landesherrschaftliche Ernte einzubringen im Begriffe war, wohl durchaus bewußt. Die Überhöhung eines an sich und streng geschichtlich nicht so bedeutsamen Ereignisses, das Bestreben, es auszuschnücken durch allerhand unkritisch hereingeholtes Beiwerk, die mit Chronologie und Personen großzügig umgehende Kombination, all das sind typische Kennzeichen historischer Legendenbildung, beabsichtigter und insbesondere unbeabsichtigter. Sie erfaßt dennoch oft sehr gut die tieferen Zusammenhänge, wenn auch unbekümmert um die Richtigkeit der Details, erkennt *ex eventu* die eigentliche Bedeutung eines Ereignisses manchmal besser, als es die unmittelbaren Zeitgenossen oder eine nur und ausschließlich die exakt herauspräparierten Tatsachen sehende Kritik vermögen⁶⁴.

⁵⁸ Vgl. o. Anm. 27.

⁵⁹ August Amrhein, Reihenfolge der Mitglieder des Adeligen Domstiftes zu Würzburg, St. Kilians-Brüder genannt, ... Arch. d. Hist. Ver. f. Unterfranken u. Asch'bg. 32, 1889, S. 213.

⁶⁰ Fülleins, Zwei Jahrzehnte S. 26 f.

⁶¹ Zur oft erfolgreichen Taktik der Henneberger gegen Würzburg vgl. Fülleins, Hermann I, bes. S. 151 f. und 158 f.

⁶² Ebd. S. 335 ff.; Zickgraf S. 85 ff.; Stein Bd. 1, S. 317 f.

⁶³ Stein ebd. S. 298 ff.; 375 ff.

⁶⁴ Hinter Fülleins Kritik steht allerdings z. T. eine deutliche Voreingenommenheit für Henneberg (vgl. Hermann I.) und das Bürgertum (HZ. 134), aber gegen das geistliche Fürstentum.